

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber: Hochparterre
Band: 19 (2006)
Heft: 9

Rubrik: Funde

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

1 Klar geworben

Den schrägen Strich im Logo der Deutschen Bank hat er entwickelt: Anton Stankowski. Er wäre dieses Jahr hundert Jahre alt geworden. Eine grosse, auf mehrere Stationen angelegte Ausstellung ist nach Stuttgart jetzt im Haus Konstruktiv in Zürich zu sehen. Stankowski wurde 1929 vom legendären Reklamebüro Max Dalang nach Zürich geholt. In den folgenden Jahren entwickelte er mit Gleichgesinnten wie Richard Paul Lohse die Industriegrafik Schweizer Herkunft mit nüchterner Typografie und sachlichen Fotografien, welche die Schönheit der Maschine feierten. Das Haus Konstruktiv legt den Schwerpunkt auf die Zürcher Zeit und zeigt, wie eng sich einst Werbegrafik und Kunst in der Feier des Rationalen verknüpften.

Haus Konstruktiv in Zürich, bis 29. Oktober 2006, www.hauskonstruktiv.ch

2 Provokative Stickerei

«Sennentuntschi» nennt der Senn nämlich eine lebensgrosse, aus Holz geschnittene Frauenfigur, mit der er es treibt.» So definierte Niklaus Meienberg das «Sennentuntschi» in seinem Essay über die Entmythologisierung des Heidi. Verantwortlich für diese zeichnet, laut Meienberg, Hansjörg Schneiders Theaterstück «Sennentuntschi» über die alpinisch alptraumhafte Männereinsamkeit aus dem Jahre 1972, das bis heute gespielt wird. So auch letzten Oktober von der Theatergruppe Aeternam in der Walzmühle in Wolhusen. Das Plakat zur Aufführung gestaltete Erich Brechbühl von der Kommunikationskommune Mixer. Für sein Plakat wurde Brechbühl mit dem APG Swiss Poster Award in Gold ausgezeichnet. www.mixer.ch

3 Geheimversteck

An alle, die etwas zu verbergen haben: Die perfekte Tarnung liegt im Alltäglichen. Die Portugiesen verstecken ihre Schätze in einem ausgehöhlten Tellerstapel und stellen den (faux-semblant) zum Geschirr in den Schrank. Die Lücke im Gewohnten – das geheimste Versteck. www.objection.pt

4 Dosenmesser

Der Österreicher Paul Kogelnig und der Schweizer Gabriel Heusser verpassen formschönen Messern ein zweites Leben: Bei ihrer «Cutting up Knives»-Linie schneiden sie ein Stück aus der Klinge und das Messer wird zum Dosenöffner. Ohne Rücksicht auf Marken verwandeln die Designer alle Messer, die ihnen gefallen. www.pervisioni.it

5 Basel Central Park?

Nach dem Scheitern von HB Südwest/Eurogate und der Plattform West im Bahnhof Bern sind Gleisüberbauungen etwas aus der Mode geraten. Nicht so in Basel: Hier machen Jacob Landschaftsarchitekten mit einer Projektidee Schlagzeilen, die vorsieht, das Gleisfeld zwischen dem Bahnhof SNCF, dem Gundeldingerquartier, der Passerelle und der Margarethenbrücke zu überdecken. Doch nicht die Konzentration möglichst vieler Büro- oder Verkaufsfächen ist das Ziel der Verfasser, sondern – schliesslich ist Donald Jacob Landschaftsarchitekt – die Anlage eines Parks. Damit würde das ursprüngliche Niveau an dieser Stelle wieder hergestellt und es ergäbe sich ein eleganter Brückenschlag zwischen der Innenstadt und dem Gundeli. 30 000 Quadratmeter gross wäre der Basler «Central Park» und würde gemäss ersten groben Schätzungen Jacobs und eines Ingenieurs dreissig Millionen Franken kosten. Heile Natur möchte der Landschaftsarchitekt über

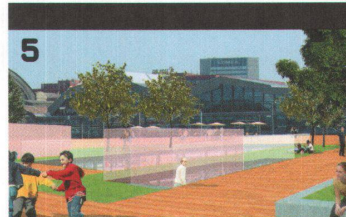
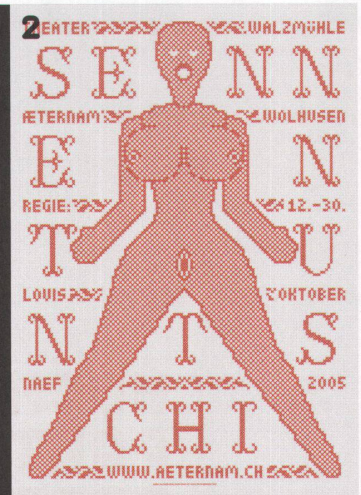
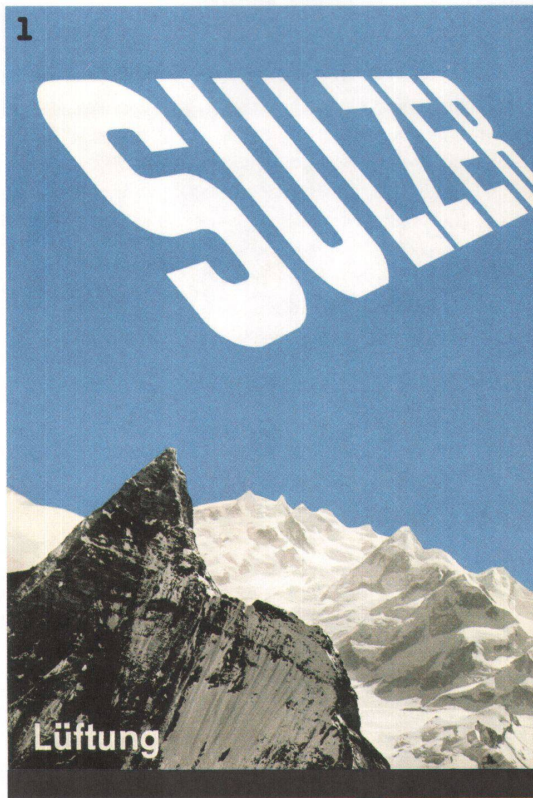


Foto: Ralph Feiner

den Gleisen nicht spielen, neben den Grünräumen, den Wegen und Holzdecks gibt es auch Durchblicke aufs darunterliegende Gleisfeld und direkte Abgänge auf die Perrons. Nun versucht Donald Jacob seine Vision den Politikern schmackhaft zu machen; eine Machbarkeitsstudie würde rund 250 000 Franken kosten und könnte die Basis für einen Architekturwettbewerb bilden.

6 Kultur erwandern

Das Valle Bavona ist ein Seitental des Maggiatals und also weit weg von der Zivilisation. Doch gerade weil das Tal nicht an den grossen Verkehrsströmen liegt, konnte sich dort eine der «schönsten und bedeutendsten Kulturlandschaften des gesamten Alpenbogens» erhalten, wie der Schweizer Heimatschutz schreibt und das Bild der Maiensäss-Höhle Splüia Bèla zeigt. Ein zusammen mit der Tessiner Sektion und der Fondazione Valle Bavona erstellter Faltprospekt begleitet zu zwanzig architektonisch und kulturlandschaftlich interessanten Objekten. Doch nicht nur der Heimatschutz hat Gefallen am Valle Bavona gefunden, sondern auch die Jury des Carlo-Scarpa-Gartenpreises: Das vom Kunsthistoriker Lionello Puppi präsidierte und vom Direktor der Fondazione Benetton, Domenico Luciani, koordinierte Preisgericht vergibt den 17. Internationalen Carlo-Scarpa-Preis für Gärten in diesem Jahr an die Fondazione Valle Bavona. www.heimatschutz.ch

7 Architektur mit Eintritt

Das kleine Schulhaus, das Conradin Clavot für die Gemeinde St. Peter gebaut hat, ist weit herum vorgestellt worden. Das bringt Gäste nicht nur aus der Schweiz ins Schanfigg, sondern auch aus Finnland, Österreich und Frankreich. So zahlreich, dass die Schulhausabwartin, Frau Jäger, Architekturführerin geworden ist. Denn es konnte nicht mehr angehen, dass die Neugierigen einfach in die Schulzimmer tappen, während der Lehrer das kleine Einmaleins erklärt. Nun kann sich bei der Gemeindeganzlei anmelden, wer eine detailreiche Führung mit Erläuterungen aller Vorzüge und Mängel des Hauses haben will. *Kosten für eine Führung einzeln oder in Gruppen: CHF 80.–, günstiger ist der Architekturführer «Bauen in Graubünden», ab Dezember 2006, verlag@hochparterre.ch*

Sags doch per Postkarte

Hans Peter Sterchi ist Fotograf. Als Nebenjob druckt er Postkarten für jedermann. Sterchi kann die Karten im A6-Format sehr günstig liefern, weil man bei ihm warten muss, bis ein Druckbogen gefüllt ist. Was günstig heisst? Der Tagespreis von 500 farbigen Karten im Offsetdruck beträgt zwischen 90 und 110 Franken. Noch Fragen?

www.ausfahrt.tv/postkarten.htm

Schweizer Knicke in Berlin

Zürcher Städtebau und Schweizer Architektur sind diesen Sommer zu Gast in Berlin – genauer in der Architektur-galerie Aedes am Pfefferberg. In Teil I, «Zurich Happens», lässt das Zürcher Amt für Hochbauten wissen, wie es über seine eigenen Stadterweiterungen denkt. Teil II dagegen ist spannend: «Swiss Shapes» nennen die jungen Kuratoren Roland Züger und Florian Kessel ihre Schau über neun Arbeiten junger Talente, darunter Christ & Gantenbein, Müller Sigrist oder Guignard Saner. Gemeinsam ist den Bauten und Projekten, dass sie dem rechten Winkel abschwören. Nichts Neues – doch fehlt bislang die Theorie zum Phänomen «Knick». Sind die «Swiss Shapes» der Sack-

gasse («Swiss Box») entronnen oder ersetzt nur eine Form die andere? Wo kommen die neuen Formen her und wo führen sie hin? Züger und Kessel liefern die ersehnten Hintergründe leider auch nicht – zumindest nicht in der Ausstellung. Aber im Katalog und auf der eigens angelegten Homepage spüren sie den Knicken und Schrägen nach und stellen acht Vermutungen zur Debatte. Bis 24. September 2006, www.aedes-arc.de, www.achtplusn.org

Mehr Alters-Hausgemeinschaften!

In der Diskussion um die Wohnform im Alter spielen weder die Alters-WGs noch die Hausgemeinschaft eine wichtige Rolle. Dabei hätte das individuelle Wohnen mit Engagement für die Nachbarn sehr viele Vorteile. Doch für die Generation, für die derzeit das Wohnen im Alter ein Thema ist, hat in ihrem Leben kaum Erfahrungen mit Haus- oder Wohngemeinschaften gemacht. Vielleicht daher das Misstrauen gegenüber dieser Idee. Um dieses Wohnmodell zu fördern, will die Age-Stiftung Alters-Hausgemeinschaften mit dem Age-Award 2007 auszeichnen. Bewerben können sich Gruppen in mindestens drei separaten Wohnungen mit geregelter Engagement für die Hausgemeinschaft.

www.age-stiftung.ch/award, Anmeldeschluss: 31. Oktober 2006

Lignum feiert

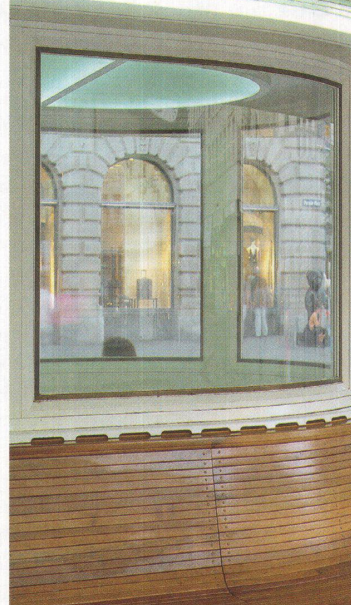
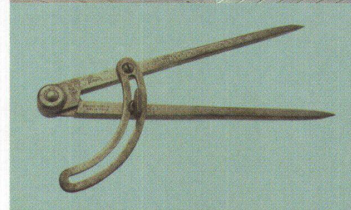
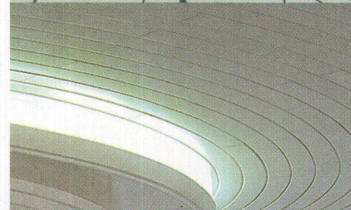
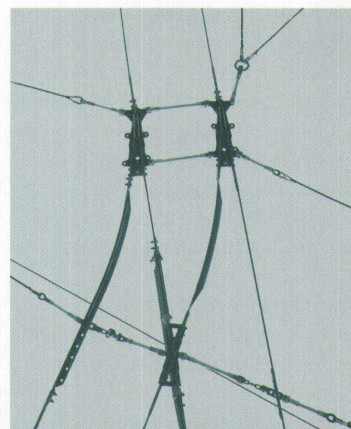
1931 wurde die Lignum als nationale Arbeitsgemeinschaft zur Förderung der Holzanwendung gegründet. Heute zählt die Dachorganisation der Schweizer Wald- und Holzwirtschaft 3752 Mitglieder und setzt rund 2,7 Mio. Franken für ihre Tätigkeiten ein. Zum Jubiläum hat sich die Lignum die CD «150 neue Schweizer Holzbauten» geschenkt. *Bezug: Lignum, Falkenstrasse 26, 8008 Zürich, CHF 39.–, info@lignum.ch*

Entscheidungshelfer

2000 verschiedene Natursteine sollen derzeit auf dem Weltmarkt erhältlich sein. Bei der Qual der Wahl steht die Arbeitsgemeinschaft Pro Naturstein Bauherren wie auch Architekten beratend zu Seite. In ihrer Online-Natursteindatenbank sind mehr als 400 Steine eingetragen, zudem stellt die Dachorganisation technische Publikationen aller Art zur Verfügung. www.pronaturstein.ch

Best architects 07

Die Jury des neuen Architekturpreises «best architects» hat die besten Architekten des Jahres 2007 gekürt. Francesca Ferguson, Max Dudler, Valerio Olgiati, Laurids Ortner sowie Axel Schultes haben von den 144 eingereichten Arbeiten 44 prämiert. Darunter sind elf Arbeiten aus der Schweiz. Die besten Architekten der Schweiz sind laut Jury Daniele Marques (vier Auszeichnungen) sowie Marcel Ferrier (zwei Auszeichnungen). Dass es den Auslobern (eine Kommunikationsagentur) und der doch ziemlich respektablen Jury nicht um einen objektiven und repräsentativen Querschnitt des aktuellen Schaffens in Deutschland, Österreich und der Schweiz gehen konnte, zeigen die mit Herzog de Meuron, Gigon Guyer und vielen anderen guten Büros zu füllenden Lücken in der wild zusammengewürfelten Liste. Publizität für Architekten ist grundsätzlich eine gute Sache, aber «best architects 07» ist weder Architekturförderung noch -vermittlung, sondern in erster Linie eine von den Teilnehmern finanzierte Recherche für eine kommerzielle Publikation. Sie heisst «best architects 07» und erscheint im Oktober 2006 in einer Auflage von 5000 Exemplaren. www.bestarchitects.de oder www.competitionline.de



MEIERZOSSO

Innenausbau • Küchen • Praxisplanung
Bruggacherstrasse 12
CH-8117 Fällanden
Telefon: 01 806 40 20
Mail: kontakt@meierzosso.ch
Internet: www.meierzosso.ch

8 Freundlicher Zaun

Die Berliner Designer Murat Kocyigit und Frank Hesselmann haben bei der Gartenarbeit Produkte für ihr Label (pool22) geerntet. Darunter ein freundlicher Zaun, der erwünschten Gästen körperliche Anstrengungen und aufgerissene Hosen erspart. Nur ein Eingeweihter weiss, dass er den Zaun leicht auseinander biegen und durchschreiten kann. Federnder Flachstahl und die Führung der Zinken machen diese freundliche Geste möglich. www.pool22.de

9 Rekord-Store

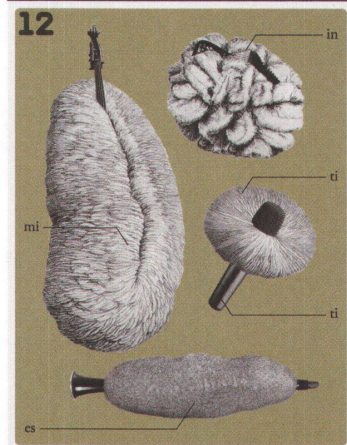
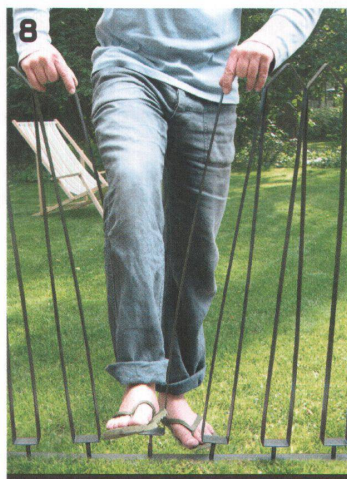
Das Bild täuscht: Dies ist nicht der neue Trend im Einfamilienhausbau in dicht bebauten Gebieten und das sind nicht Herr und Frau Schweizer, die – zum Klettern gut gesichert – soeben hier eingezogen sind. Was wir sehen, ist die Schenker-Rekord-Aluminium-Store, mit der das Unternehmen zu seinem 125-jährigen Geburtstag den Einzug ins Guinness-Buch der Rekorde geschafft hat. 10 000 Teile mussten präzise ineinander greifen, als der serienmässige Antriebsmotor die 55 Kilogramm schwere Store hochzog. Und weil an einem solchen Anlass die Prominenz nicht fehlen darf, hatte die Firma die Bergsteigerin Evelyne Binsack engagiert, die als erste Schweizerin den Mount Everest bezwang. Prompt sah sie im Gespräch mit Dani Nieth manche Parallelen zwischen der Rekordstore und ihrer nächsten Expedition vom Berner Oberland bis an den Südpol. Wobei diese wohl kaum auf Knopfdruck gelingen wird, so wie sich die Store in Bewegung setzt.

10 Jahresbericht mit Postkartenmantel

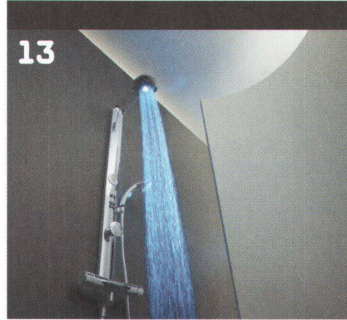
Im vergangenen Jahr haben die SBB vom Heimatschutz den Wakkerpreis erhalten und sie wurden mit dem Brunel-Award (HP 9/05) ausgezeichnet. Im Geschäftsbericht 2005 schlägt sich die Rolle, die die Architektur in dem Jahr gespielt hat, zweifach nieder: in einem Text und in einem Postkartenset, das wie eine Banderole um den Jahresbericht geschlagen ist. Sieben der neun Aufnahmen stammen von Martin Stollenwerk, eine von Nick Brändli und eine ist aus dem SBB-Archiv. Jahresbericht kostenlos bestellen: www.sbb.ch

11 Samnaun: Schnaps ja, Kunst nein

Samnaun, das Zollfrei-Einkaufsdorf zuunterst im Engadin, lebt von Benzin, Uhren und Schnaps. Der Reichtum treibt wilde architektonische Blüten, den man als Tiroler-Fantasy-Stil bezeichnen kann. Von zeitgenössischer Kunst aber wollen die Einheimischen nichts wissen. Als der Kulturverein (transit.engiadina) vor zwei Jahren vom St. Galler Aktionskünstler Roman Signer ein Stadttor für Samnaun aufstellen liess, waren die Tourismus-Verantwortlichen ob des blauen Stadttors mit 59 polnischen Wodkaflaschen oben drauf hell entsetzt. Lange bezahlte Samnaun-Tourismus deshalb den zugesagten Kulturbeitrag nicht. Dann liessen sie eigenmächtig das Tor um einen halben Meter erhöhen, demontierten die Wodkaflaschen und hängten Werbebanner ans blaue Tor. Nach Signers Intervention wurde das Original wieder hergestellt, doch im Juli diesen Sommer schrieb der Gemeindepräsident Walter Zegg dem Künstler einen Brief: Die Unfallgefahren seien einfach zu gross und jedes Wochenende würden sechs bis acht der Wodkaflaschen gestohlen oder zerstört. Deshalb müsse das als (Schnapstor) bekannt gewordene Werk sofort weg. Dieser Brief lag gerade ein Tag beim Adressaten, als das Telefon aus Samnaun kam: Leider sei ein Unfall geschehen, ein Bagger habe einen seitlichen Stahlträger derart beschä-



intimitäten jazz festival williams 2005 stadtmühle
6 * 1000 1000 oder 1000 oder 1000 oder 1000
10 * 1000 1000 oder 1000 oder 1000 oder 1000
10 * 1000 1000 oder 1000 oder 1000 oder 1000



digt, dass nun nur noch der Abriss des «Stadttors» übrig bleibe. Die Beteuerung, das dies ein unbeabsichtigter Unfall war, mag glauben, wer will.

12 Annik Troxler holt den Grand Prix

Die Grafikdesignerin Annik Troxler siegte an der Triennale im japanischen Toyama mit ihrem Plakat zur Konzertreihe (Intimitäten) am letztjährigen Jazzfestival in Willisau. (Intimitäten) war eines von 420 Plakaten, die aus insgesamt 3623 eingereichten ausgewählt, juriiert und ausgestellt wurden. Neben dem Grand Prix für das beste Plakat des Wettbewerbs wurden zwei Preise in Gold, drei in Silber und sechs in Bronze vergeben. Dabei gewannen noch drei weitere Schweizer: Claude Kuhn einen Silberpreis, Martin Woodtli und Peter Frey einen aus Bronze.

13 Lichtdusche

Duschen nur der Hygiene wegen? Wie altmodisch! Duschen ist auch Wellness. Besonders, wenn aus der Brause nicht nur warmes Wasser kommt, sondern auch Licht. Nachdem der Armaturenhersteller KWC mit Eve bereits Licht in den Wasserstrahl über dem Spülbecken gebracht hat, lanciert er nun eine Licht-Wasser-Dusche. Wie in der Küchenversion sind beim (Colorshower) LEDs in die Brause eingebaut. Neu ist, dass sie das ganze Farbspektrum abdecken. Bei der Wave-Funktion laufen sogar alle Farben nacheinander ab. www.kwc.ch

ETH-Auftritt durch Inform

Die ETH Zürich ist männlich geprägt und glänzt in ihrem Auftritt, der etwa so wild wucherte wie in der Bundesverwaltung, nicht gerade durch gestalterische Kompetenz. Dem wissenschaftlichen Inhalt kann nun die Zürcher Design- und Kommunikationsagentur Inform eine bessere und einheitlichere Form geben. Die Departemente, Institute und Betriebe haben sich dabei der «Dachmarke ETH Zürich» unterzuordnen; die Bildwelt setzt auf Studierende aus allen Weltregionen und eben auch auf Studentinnen. Damit das Ziel erreicht wird, dass bis 2020 die Hälfte aller ETH-Studierenden Frauen sind. www.inform-zh.ch

Neue Besitzer von Interprofil

Interprofil hat seine Nachfolge geregelt: Heinz Flury und Karl Hartmann haben ihr Unternehmen an die Bielefelder Werkstätten BW verkauft, die seit 1956 Polstermöbel herstellen. Für die rückwirkend übernommenen Vermarktungsrechte wurde Interprofil KG, Bielefeld, gegründet. Unter diesem Namen sollen auch weiterhin Polstermöbel hergestellt und vermarktet werden. Die ehemaligen Besitzer sind weiterhin für den Vertrieb in der Schweiz zuständig.

Nachhaltigkeit, global

Der 2004 gestartete Holcim-«Award for Sustainable Construction» ist abgeschlossen. Über 3000 Projekte aus 118 Ländern seien eingereicht worden, schreibt die Holcimfoundation, die von der Zementherstellerin Holcim finanziert wird. 46 Arbeiten wurden im Rahmen regionaler Wettbewerbe prämiert, die Stiftung verteilte 1,1 Millionen Dollar. Im globalen Finale unter 15 Arbeiten gewannen zwei höchst unterschiedliche Projekte Gold (je 300 000 Dollar): ein Plan zur Aufwertung einer Barackensiedlung bei Caracas, Venezuela, sowie der Entwurf des neuen Hauptbahnhofs Stuttgart von Ingenhoven und Partner Architekten, Düsseldorf. Silber (250 000 Dollar) erhielt ein Masterplan

für das Mulini-Tal, Italien, der auch für Schweizer Regionen interessant sein könnte: Centola & Associati, Rom, und Mariagiovanna Riitano von der Universität Salerno zeigen darin auf, wie das Tal die funktionellen Möglichkeiten bestehender Bauten und Infrastrukturen verbessern und die landschaftlichen Qualitäten erhalten könnte, so die Jury. Bronze (150 000 Dollar) ging an L'oeuf (l'office de l'eclectisme urbain et fonctionell) aus Montreal für die Erneuerung eines Wohnquartiers. www.holcimfoundation.org

Investoren-Hoffnungen

Andermatt, Rigi-Kaltbad, Savognin, Schatzalp, Unterterzen – eine ganze Reihe von touristischen Grossprojekten wartet auf Investoren (HP 4/06). Während der Urner Landrat ohne Gegenstimme einen Kredit von 450 000 Franken für das Richtplanverfahren genehmigte, die dem 800-Betten-Resort auf dem ehemaligen Militärschiessplatz Andermatt den Weg bereiten soll, ist inzwischen in Savognin heftige Kritik aufgekommen. Das von Justus Dahinden entworfene Projekt für das Hotel «Castle Radons» mit 1700 Betten wird von WWF, Pro Natura und der Stiftung Landschaftsschutz Schweiz als «übrissene Retortensiedlung» attackiert. Prompt konterten die Projektpromotoren: Die beanspruchte Fläche sei bescheiden, der entstehende benachbarte Naturpark Piz Ela sei um ein Vielfaches grösser.

Geografiekenntnisse

Das Schweizer Buchzentrum steht in Hägendorf im Kanton Aargau und nicht in Härkingen. Diese Fehlinformation stand im letzten Hochparterre in der Barkante auf Seite 61 (HP 8/06), wofür Benedikt Loderer um Entschuldigung bittet.

SDA unterwegs

Druckfrisch riecht besonders. Druckerzeugnisse sind aber auch haptische Erlebnisse, das weiss Erwin Oberhänsli. Anlässlich einer Mitglieder-Veranstaltung der Swiss Design Association SDA führte er vor, wie seine Maschinen nicht nur präzise, sondern ohne Wasser auch besonders ökoefizient drucken können. Die Druckerei Feldegg ist eine von zwei Druckereien, die ISO-zertifiziert sind und auch das FSC-Label tragen dürfen. Übrigens reist der SDA vor seinem Jubiläumsevent auch diesen Herbst wieder, vom 21. bis 24. September, nach London ans Designfestival «100 % Design». www.feldegg.ch, www.swiss-design-association.ch

Zufriedene Bauherren

Wer heute ein Haus baut, hat die Qual der Wahl. Materialien und ihre Anbieter sind zahlreicher denn je – wie also die Bauherrschaft zufrieden stellen? Eine Forschungsgruppe der Berner Fachhochschule aus den Bereichen →

Stadtwanderer Hüsliforschung

Das Hüsli ist die Krankheit des Landes, schrieb der Stadtwanderer wiederholt im Hochparterre. «Wie viel progressiv getarnte Demenz ist denn noch nötig, bis man erkennt, wer die Geisterfahrer sind?», fragt nun Hans Frei in der Nummer 31/32 von «tec 21». Es geht um die Rechtfertigung des Einfamilienhauses angesichts seines massenhaften Vorhandenseins. Oder: Warum machen die ernst zu nehmenden Architekten das Hüsli schlecht? Seine Verbreitung beweist doch, dass es ein Bedürfnis ist. Dem Zentrum Urban Landscape des Studiengangs Architektur an der Zürcher Hochschule Winterthur ist das Einfamilienhaus ein Forschungsprojekt wert. «Komplexe Einheit – Das Einfamilienhaus im periurbanen Umfeld» heisst es. Damit man sich darunter etwas vorstellen kann, hat Stefan Kurath, der Projektleiter, sieben Thesen zur «Unschuld des Einfamilienhauses» aufgestellt, an denen sich die progressiv getarnte Demenz des Stadtwanderers nun die Zähne ausbeissen darf.

Man muss bei Nummer 7 beginnen, die alle zusammenfasst: «Die Nachfrage nach Einfamilienhäusern muss akzeptiert werden. Erst dann können sie endlich weiterentwickelt werden.» Die Realität gibt es. Einverstanden, das Hüsli lebt. Es ist die erfolgreichste Siedlungsform des letzten halben Jahrhunderts und seine Abschaffung steht nicht auf dem Programm. Das hiesse nämlich «die heutige Gesellschaft mit ihren Bedürfnissen» kritisieren, ebenso den «durch Mobilität und Wohlstand befreiten urbanen Lebensstil.» Davor allerdings bewahrt nicht einmal die progressiv getarnte Demenz den Stadtwanderer. Ein Blick auf die Energiebilanz genügt. Mag sein, wenden die Verteidiger des Hüsli ein, wir leben aber hier und heute. Akzeptieren macht den Weg frei für die Weiterentwicklung, sprich Verbesserung. Im locker überbauten Hüslielände ist noch viel Platz zur Verdichtung. Warum brauchen wir Grenzabstände, warum nicht fünf anstatt zwei Geschosse? Das ist sicher richtig, doch machen die Forscher die Rechnung ohne den Hüslimenschen. Der ist zwar selbstverständlich für die Verdichtung, um Infrastruktur zu sparen. Aber bitte nicht auf seinem Grundstück. Er spielt einen anderen Trumpf aus: Nur ein bescheidener Teil seines Landes ist tatsächlich überbaut, den Rest betrachtet er als Bioreservat. Nachhaltig ist es, grün und überdüngt. Auch die Hüsliverbesserer finden hier eine der Reserven der Nachhaltigkeit: «Diese Freiräume bieten Raum für Pflanzen und Tiere, sie könnten ausgebaut werden.» Erst wenn in keiner Hüslizone mehr der giftige Ton des Rasenmähers zu hören ist, glaubt der Stadtwanderer an die Nachhaltigkeit dieser Art.

Dass das Hüsli philosophisch nicht haltbar ist, muss die Hüslimenschen nicht kümmern, der Hypothekarzins als Lebenssorge genügt vollkommen. Die Verteidiger des Einfamilienhauses hingegen dürfen ihr System nicht so eng abgrenzen, dass das Hüsli erträglich scheint. Man muss von den Kosten reden, sprich Verkehr, Infrastruktur, Ökologie. Da muss das Verursacherprinzip gelten. Selbstverständlich ist das Einfamilienhaus kein moralisches, sondern ein volkswirtschaftliches Problem. Darüber hätte der Stadtwanderer gerne mehr erfahren. Wahr ist aber auch: Des Hüslimenschen Seelenleben gehört genauso dazu. Auch das gehört zur Forschung.

Wir lassen Ideen Raum.

Sie realisieren die Architektur. Wir kümmern uns um den Rest.

Halter Generalunternehmung AG
Hardturmstrasse 134
8005 Zürich
Telefon 044 438 28 28

halter
GENERALUNTERNEHMUNG

www.halter-gu.ch

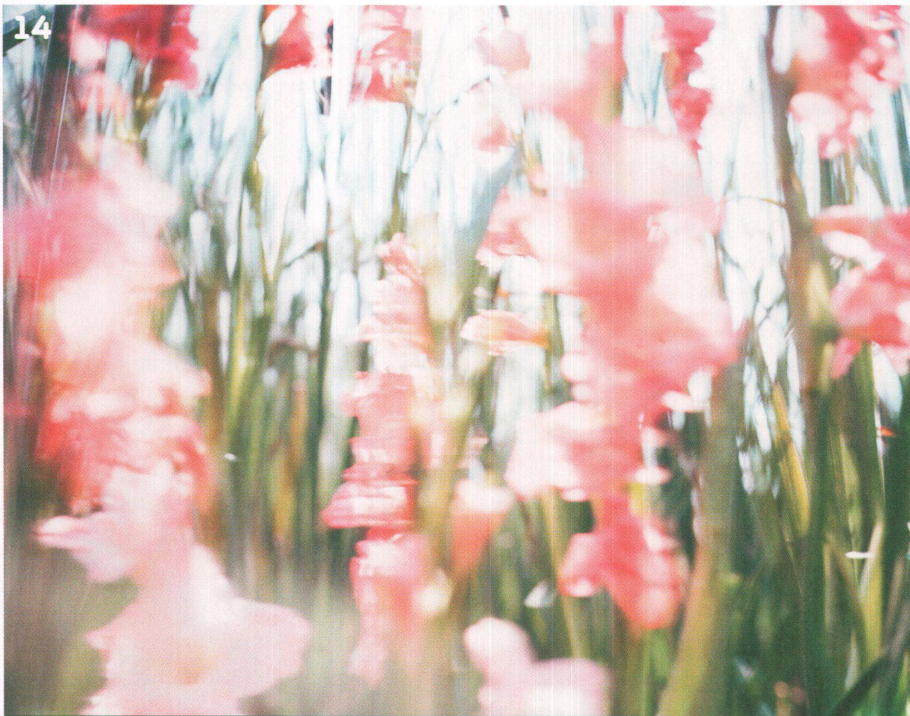
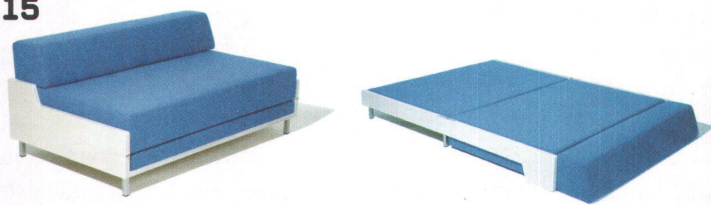
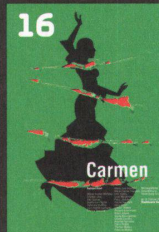


Foto: Thomas Flechtner

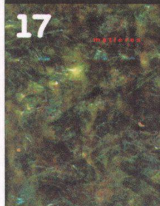
15



16



17



18



20



Foto: Theodor Stalder

21



Foto: Martin Stollenwerk

→ Architektur, Holz, Management und Wirtschaft untersucht, welche Faktoren dafür verantwortlich sind, dass die Bauherren zufrieden, Architekten und Unternehmen also erfolgreich sind. Am 21. September vermittelt eine Tagung an der Hochschule für Architektur, Bau und Holz HSB in Biel einen Einblick in die Studie und zeigt mögliche Ansätze für künftiges Handeln. Die Veranstaltung richtet sich an Architekten, Unternehmer der Bau- und Holzbranche sowie an professionelle Bauträger. www.hsb.bfh.ch

14 Bilder für die Stille

Thomas Flechtner ist ein Fotograf der Stille. Nach seinen spektakulären Nachtaufnahmen des verschneiten La-Chaux-de-Fonds (Serie Colder) ist der Fotograf über berührende Schneebilder (Serie Snow) nun bei Blumen und Blüten gelandet. Wo also würden seine neuen Arbeiten besser hinpassen als in die stille Juralandschaft rund ums ehemalige Kloster Schönthal? Eine Videoarbeit, eine Licht- und Farbinstallation in der Kirche sowie das Projekt «Greenhouse» ergänzen die Fotoausstellung in der Galerie.

Paradises at Schoenthal, bis 1. Oktober 2006, www.schoenthal.ch

15 Zur Nacht falten

Der Designer Konrad Süsskow aus Berlin hat ein Schlafsofa gestaltet, das nicht viel anders funktioniert als andere Schlafsofas, aber viel besser aussieht – wie der Name «Nachtfalter» schon verspricht. Mit einem Griff kann man die Sitzgelegenheit zu einer Liegefläche klappen. Die Liege besteht aus Birkenholz, Edelstahl, Schaumstoff und ist mit Wollstoff der Firma Kvadrat bezogen. www.suesskow.com

16 Bundi gewinnt mit Carmen

Der Grafiker Stephan Bundi hat den «Icograda Excellence Award» gewonnen. Sein Plakat zur Aufführung von Georges Bizets Oper «Carmen» am Stadttheater Bern erhielt den Preis an der 20. Internationalen Poster Biennale in Warschau. Am Wettbewerb nahmen über 2300 Plakate aus 47 Ländern teil. «Icograda» steht für «International Council of Graphic Design Associations», eine 1963 gegründete Organisation, die sich für die Förderung von Graphic Design und visueller Kommunikation einsetzt. www.atelierbundi.ch

17 Materialsammlung

Jedes Jahr geben das «Laboratoire» für Geschichte und Theorie der Architektur sowie das Institut für Architektur und Stadt der ETH Lausanne eine Textsammlung heraus. Die achte Ausgabe von «Matières» steht unter dem Thema Croissance (Wachstum). Unter anderen schreibt darin Bruno Marchand über organische Formen des Wachstums, Jacques Lucan über Architektur und Fliessvermögen, Adrien Besson über Architektur und Unbestimmtheit und Harry Gugger über IT und Architektur. www.matières.ch

18 Fünfzig Jahre De Padova

Vor fünfzig Jahren öffnete der De Padova Shop in Mailand seine Tore. Seither haben Maddalena de Padova und ihre Familie das italienische Möbeldesign mitgeprägt. Vico Magistretti, Patricia Urquiola, Marco Zanuso und Achille Castiglioni sind nur einige der Namen, die Möbel für das Label entworfen haben. Teo Jakob feiert den runden Geburtstag mit einer Ausstellung in seinem Geschäft in Bern. Zu sehen gibt es diesjährige Neuheiten von De Padova: einen Stuhl des jungen englischen Designers Damian Williamson und einen Tisch von Mireille Rivier und

Paolo Palluco. Zudem werden verschiedene klassische Entwürfe von Vico Magistretti gezeigt. Teo Jakob, Gerechtigkeitsgasse 3, Bern, bis 7. Oktober 2006. www.teojakob.ch

19 Gartenwelten

Der Einfamilienhausgarten widerspiegelt oft unsere Vorstellungen von Natur. Obwohl Gartengestaltung nicht unbedingt eine Vorzeige-Domäne der Architekten ist, sollten die drei Gewinnerteams für die fünfte Runde des Win-a-house.ch-Wettbewerbs der Credit Suisse das Grün rund um ihr Hüsi planen. Eine Gelegenheit für Christ & Gantenbein, Fournier Maccagnan und Guidotti Guidotti Vorurteile aus dem Weg zu räumen. Die Tessiner haben sich beispielsweise bei den Rasenarten kundgetan. Sie haben für das mitten im Arbeitsleben steckende Paar, das sich nach Feierabend nicht auch noch um den Garten kümmern will, ein Rasenfeld auf der Wiese entworfen (Foto). Um die Plattform herum mit sechs japanischen Kirschbäumen zieht sich ein englisches Grün, die Fläche unter den Bäumen besteht aus einer pflegeleichten Wiese. Mitmachen und gewinnen unter www.win-a-house.ch.

20 Fisch auf Fahrrad?

Hinter der Beziehung von Kunst und Bau steht nicht immer Liebe. Früher hiess das ganze noch künstlerischer Bauschmuck und die Kunst war eindeutig als untergeordnete Dekoration der Architektur zu verstehen. Heute verlaufen die Grenzen nicht mehr so klar: Bei Kunst und Bau, so die neue Bezeichnung des alten Anliegens, sollen gleichwertige Partner aufeinander treffen. Ob daraus Liebe entsteht oder ob es bei einer Zwangsheirat bleibt, das thematisiert eine Ausstellung im Architektur Forum Zürich. Sie zeigt anhand von Projekten ab 2005, beispielsweise der neue Lochergut-Schriftzug des Berliner Künstlers Olaf Nicolai (Foto), eine Momentaufnahme und Tendenzen. Besichtigungen, Gesprächsrunden und ein kleiner Katalog, der auch ein Kunst-und-Bau-Führer ist, ergänzen die Schau.

Bis 4. November 2006, www.architekturforum-zuerich.ch

21 Grosser Bahnhof

Max Vogt. Ohne Adolf davor. Kennen Sie nicht? Schade. Von ihm stammt das Zentralstellwerk des Zürcher Hauptbahnhofs, der Bahnhof Altstetten mit der markanten Wohnscheibe, auch die Bahnhöfe Killwangen (Foto), Effretikon und Thalwil, um nur einige zu nennen, mit denen der SBB-Architekt der damals neuen Kombination von Wohnen und Schiene Formen gab. Damals, das war 1957, als Vogt seine Stelle bei der Bahn antrat. Verantwortlich für den Raum um Zürich, von Kaiseraugst bis Chur, vom Boden- bis zum Wallensee baute er beeindruckende und funktionale Beton- →

Jakobsnotizen Hotels bauen in Davos

Über Davos scheint die Sonne: Die Schatzalp soll eine Zuversicht samt Turm erhalten – mit den Architekten Herzog & de Meuron. Das niederländische Asthmazentrum, eine Brache aus der Lungenzeit, soll ein «Gesundheitshotel» werden – was immer das ist. Aus dem zerrütteten Hotel «Derby» wollen die «Arabella»-Hoteliere ein Luxushotel für 300 Gäste machen – mit Badhaus und allem Drumherum. Und in der Nähe des Sees, wo die Ruine der Basler Heilstätte steht, soll der «Stilli Park» werden – ein Luxushotel mit 120 Millionen Franken Investitionen, 150 Arbeitsplätzen und vermögenden Gästen. Und hoffentlich ebensolchen Investoren.

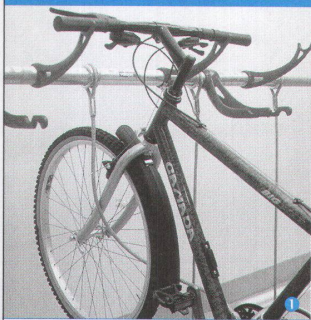
Neulich stand in der «Südostschweiz» zu lesen, dass der «Stilli Park» die Vorprüfung überstanden hat und nun gerüstet sei für den Grossen Landrat und die Volksmeinung, die dem veränderten Zonenplan zustimmen müssen. Man las von günstigen Berichten zur ökonomischen und ökologischen Nachhaltigkeit; Umweltverträglichkeitsprüfer haben vom Lärm über die Luft bis zu den Füchsen und den Enzianen alles erforscht und bewertet. Das Resultat ist gut. Weitermachen. Die Bauherren um den Churer Rechtsanwalt Martin Buchli, die Davoser Beamten und ihr Landammann haben ihre Hausaufgaben offenbar gründlich gemacht. Und schnell, denn vom Vorhaben «Stilli Park» war diesen Frühling zum ersten Mal öffentlich die Rede. Nächstes Jahr ist schon Baubeginn.

Das ist alles schön und gut, aufschlussreich ist aber, dass niemand Berichte schreibt über die architektonische Güte des Vorhabens. In der Zeitung stand lediglich zu lesen: Der «Stilli-Park»-Architekt Matteo Thun sei ein «italienischer Star-Architekt». Das mag sein, seit Andy Warhol ist aber jeder Mensch ein Star. Es reicht nicht als Gütesiegel und tut dem Architekten Unrecht, denn es klingt nach unseriös. Beim Bauphysiker, der die gelobte ökologische Nachhaltigkeit plant, spielt es ja auch keine Rolle, ob er einen Nobelpreis erhalten hat. Aus dem Computer des Architekten sind wohl ein paar Zeichnungen für eine Präsentation gesprungen. Darauf erinnert sein Hotel ans geschindelte Ei, das Lord Foster mitten in St. Moritz gelegt hat. Nur zehn Mal grösser. Davor gibt es ein paar in die Erde eingelassene Riegel mit den Ferienwohnungen, deren Verkauf einen Teil an die Kosten beiträgt. Aber wird das gut werden? Oder wird es ein grosses Haus, von dem wir dann sagen: «Oh je, wie haben Bauherr und Architektur eine Chance vertan.»

Damit die Menschheit solches beurteilen kann, ist es nützlich, wenn der Landammann Michel zu den Berichten über die soziale, die ökologische und die ökonomische Nachhaltigkeit einen Bericht über die Güte der Architektur verlangt. In den Vertrag, den Davos mit der Bauherrschaft abgeschlossen hat, schrieb er, dass eine «architektonische Qualitätssicherung» des «Stilli Park» zu gewährleisten sei. Er kann sich nun kundig machen, was das heisst. Dafür ist jetzt Zeit. Beim Planen. Vor Baubeginn. Über das Resultat kann verhandelt werden, so wie Kenner über das Verkehrsaufkommen und die Folgen für Fuchs und Enzian öffentlich berichten.

Turm, Hotels und zwanzig andere Projekte sind ab dem 27. September 2006 in der Ausstellung «Werdende Wahrzeichen – Architektur- und Landschaftsprojekte für Graubünden» an der ETH Zürich-Hönggerberg zu sehen. www.hochparterre.ch

Bestes Mobiliar für Aussenräume



Systembau, auch nach Jahren erweiterbar:

- 1 Parc-Velo-Bike – veloschonend, Schutz vor Veloklau
- 2 Techflat – modern und diebstahlsicher
- 3 Omega – elegant, tausendfach bewährt

**Innovative Veloparkier-,
Überdachungs- und
Absperr-Systeme**

velopa

Velopa AG

Limmatstrasse 2, Postfach
CH-8957 Spreitenbach

Tel. +41 (0)56 417 94 00
Fax +41 (0)56 417 94 01

marketing@velopa.ch
www.velopa.ch

→ plastiken. Bis zu seiner Pensionierung 1990 realisierte Vogt weit über hundert Bahnhöfe, Stellwerke, Remisen, Hallen, Wohn- und Kleinbauten. Der Zürcher Fotograf Martin Stollenwerk widmet den Landmarks, die das Bild der SBB bis heute prägen, seit einigen Jahren eine Projektarbeit. Akribisch fotografierte er alle Bauten, die so zum ersten Mal zusammenfinden. Ende November sind achtzig Werke aus dieser Arbeit in Kriens zu sehen. Martin Stollenwerk. SBB Bauten Max Vogt, Museum im Bellpark, Kriens, 25. Nov. 2006 bis 11. Feb. 2007, www.kulturuzern.ch/bellpark, Katalog: gta-Verlag

22 Paläontologie und Design?

Die Wissenschaft von den Lebewesen vergangener Erdzeit ist stolz auf ihren neuesten Fund: ein Ammonit im Stein des Waschtisches von Bagnosasso in Zürich. Dank seiner aussergewöhnlichen Grösse wird er auf dem Fossilienmarkt hoch gehandelt. 14 300 Franken kostet das Becken, in dem das Wasser spiralförmig die Schnecke entlang plätschert. Kein Wunder, waschen darin hauptsächlich Scheiche ihre Hände. Tag der offenen Tür: 9. September 2006, www.bagnosasso.ch

23 Farbbaustelle

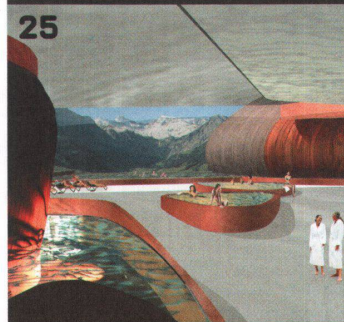
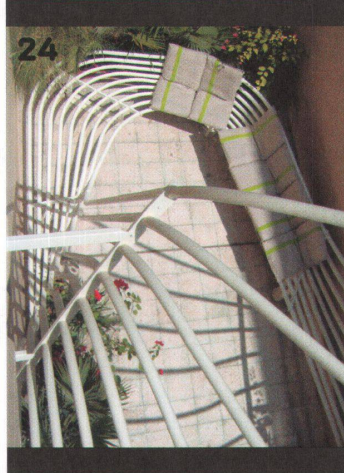
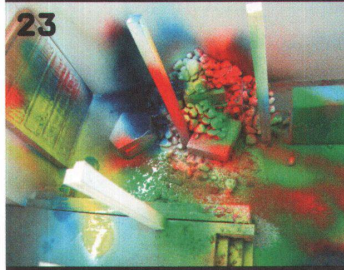
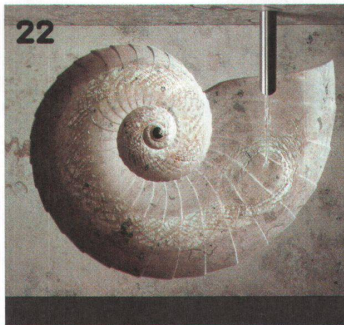
Die deutsche Malerin Katharina Grosse ist bekannt für ihre berausenden Farbsprengladungen, die sie in Galerien zündet, aber auch in öffentlichen Gebäuden wie dem Staatsarchiv Zürich. Für ihre Ausstellung 'Taxi und Tour' in der Galerie Mark Müller in Zürich hat sie zehn Tonnen rundgewaschene Flusssteine in die Galerie transportieren lassen und damit die Räume in eine wilde Farbbaustelle (Foto des Modells) verwandelt. Ohne Rücksicht aufs Mobiliar verwandelt Grosse die Galerie mit ihrer Spritzpistole in ein wildes Farblabor. Bis 14. Oktober 2006, www.markmueller.ch

24 140 Meter Stahlrohr

André Meyerhans, Hochparterres Mann in Dubai, füttert nicht nur den Weblog auf 'Hochparterre International' fleissig mit Nachrichten aus dem arabischen Raum. Er arbeitet dort auch als Architekt und macht ab und zu ein Projekt auf eigene Faust – etwa ein Gebilde aus 140 Metern Stahlrohr und 185 Teilen. 'Space Edition' heisst es und steht in einem privaten Aussenbereich. In der arabischen Welt heisst ein solcher Ort 'Majlis'. Er spendet Schatten, schützt vor neugierigen Blicken und bildet einen Treffpunkt mit verschiedenen Sitz- und Liegemöglichkeiten.

25 Adelbaden in Adelboden

Seit Jahren wälzt Adelboden Pläne für eine Alpenbade-landschaft, jetzt sind sie konkret geworden – zumindest auf dem Papier. Das Projektteam ist in der 'SwissSpa-Group' Projektentwicklungsgruppe Alpenbad Adelboden (SSG PGAA) zusammengeschlossen. Die SSG berät in den Bereichen Gesundheit, Spa, Wellness und erbringt Dienstleistungen in der Tourismus-, Hotel- und Gastronomiebranche. VR-Präsident ist Architekt und Sia-Präsident Daniel Kündig, dessen Büro UC'NA denn auch den Entwurf für das Bad geliefert hat. 44 Millionen Franken kostet das Alpenbad Adelboden und die Promotoren sehen die «Finanzierung als Herausforderung». Eine Herausforderung ist wohl vor allem, 8 Millionen Franken durch Publikumsaktien einzubringen; 15 Millionen werden von Banken und Investoren erwartet. Erst wenn die Planungssicherheit garantiert ist (geplant für Frühjahr 2007), werden die Promotoren die Gespräche mit den Investoren aufnehmen. Erste Kontakte zeigten jedoch bereits ein grosses Interesse am



Projekt, wie es in der Medienmitteilung heisst. Im Frühjahr 2010 will Adelboden die Eröffnung feiern – wenn das Projekt bis dann nicht die Liste der gescheiterten Träume (HP 4/06) zieren wird.

26 Barcelonas Baustelle des Monats

Barcelona unternimmt grosse Anstrengungen, sich für seine Besucher schön zu machen. Entsprechend viel wird gebaut. So viel, dass Markus Jakob, unser Korrespondent aus Barcelona, auf seinem Blog die Rubrik 'Baustelle des Monats' eingeführt hat. Jeden Monat porträtiert er also seine Lieblingsgrube in Wort und Bild. Die Baustelle im August lag direkt vor seinem Fenster am Paseo Picasso. Darum ist sie besonders gut dokumentiert. Die Bildergalerie gibt es bei Hochparterre International ('Barcelona') zu sehen.

www.barcelonablog.hochparterre.ch

➤ Ausgezeichnet konstruieren

'Constructing Architecture', die englische Ausgabe von Andrea Deplazes' Konstruktionslehrbuch 'Architektur konstruieren', hat den 'RIBA Bookshops 2005 International Book Award' erhalten. Das Royal Institute of British Architects hat diesen Preis zum ersten Mal ausgelobt und will damit herausragende Publikationen zur Architektur auszeichnen. «Das Buch bildet eine wertvolle Brücke zwischen Ausbildung und Praxis, zwischen Student und Architekt und es wird sie alle inspirieren», schrieb die Jury dazu. Der RIBA-Preis ist schon die zweite internationale Auszeichnung: Bereits im Februar erhielt es von der Association of American Publishers den PSP (Professional and Scholarly Publishing) Award als bestes Lehrbuch im Bereich Architektur und Städtebau.

Inszenierter Tourismus

Dem Zwang, Erlebnisse zu inszenieren, unterlag seit jeher auch der Tourismus: Land und Leute müssen für den Touristenblick zugerichtet werden. Nun bietet die HSW Luzern ab Herbst einen Nachdiplom-Kurs zum Thema Erlebnis-Inszenierung. Als Vorbilder dienen nicht nur die Medien Theater und Ausstellungen, sondern auch die Architektur. www.hsw.fhz.ch

Crème de la crème in Petersburg

Herzog & de Meuron, Jean Nouvel, Rem Koolhaas, Daniel Libeskind, Richard Rogers, Massimiliano Fuksas RMJM – die Liste liest sich wie ein 'Who's who' der Weltarchitektur. Diese sieben Büros dürfen bis Ende Jahr einen Entwurf für einen 300 Meter hohen Wolkenkratzer in St. Petersburg machen. Darin will sich Gazpromneft, die Öltochter von Gazprom, ihren Hauptsitz einrichten. Der Bauplatz liegt an der Mündung des Flusses Ochta in die Newa, so weit vom Zentrum entfernt, dass der Turm kaum wahrzunehmen sein wird, wie die Initiatoren beteuern. Die Gouverneurin glaubt, dass das Hochhaus und die umliegende Gazprom-City das heruntergekommene Viertel aufwerten werden.

Was ist was?

Wie kann in der visuellen Welt auseinander gehalten werden, was nicht zusammen gehört? Methoden der Unterscheidung im Bereich Corporate Design lehren Ruedi Baur, Ulrike Damm und Evert Ypma im Nachdiplomkurs des Instituts 'design2context', des Forschungsinstituts der HGKZ. Während zwei Semestern studieren an zwei Tagen im Monat in Berlin die Teilnehmer Differenzen und ent-

wickeln visuelle Sprachsysteme. Denn «gute Gestaltung entsteht, wo das Zutreffende und nicht nur das Nahe liegende formuliert wird», sagt die Kursleiterin Ulrike Damm. Und das Zutreffende trifft nur zu, wenn es sich vom Nichtzutreffenden differenziert. www.design2context.ch/weiterbildung

▼ ATU Prix im Kornhaus

Die Stiftung «Bernischer Kulturpreis für Architektur, Technik und Umwelt» (ATU) hat zum achten Mal den ATU Prix vergeben. Die Preisträger 2006 werden im Kornhaus Forum in Bern ausgestellt. Preisverleihung und Referate zum öffentlichen Raum finden am 21. September ab 17 Uhr statt. Kornhaus Forum Bern, 22. bis 24. September 2006, www.atu-prix.ch

Lux Guyers Saffa-Haus steht wieder

In frischer Pracht steht das Haus von Lux Guyer nun in Stäfa und dient als Eltern-Kind-Zentrum. Architekturfionierin Lux Guyer (1894–1955) hatte 1928 für die Schweizerische Ausstellung für Frauenarbeit in Bern (Saffa) die Anlage mit rund fünfzig Hallen konzipiert und sie stellte auch ein Musterhaus fürs zeitgenössische Wohnen vor: ein weitgehend industriell vorgefertigtes Holzhaus. Dieses wurde nach der Ausstellung in Aarau auf- und wieder abgebaut, dann lange Zeit eingelagert. Der Verein Saffa-Haus, mit Architektin Rita Schiess als Präsidentin, brachte 1,4 Mio. Franken zusammen und rettete den Zeitzeugen. Erst nach längerer Suche fand sich ein neuer Standort auf einem gemeindeeigenen Grundstück in Stäfa. Das Wohnhaus – eine Mischung aus englischem Landhaus und Neuem Bauen – ist nun unter Leitung der Architektin Beate Schnitter detailgenau restauriert worden.

Regierung zurückgepiffen

Jetzt wissen wir es: Pierre de Meuron lebt mit seiner Familie in Riehen, in einem Einfamilienhaus, das 1927 von den Architekten Schmidt und Artaria gebaut wurde. Mit dessen Bausubstanz gehe die Familie «vorbildlich» um, wie die Basler Regierung unterstreicht. Sie gab deshalb grünes Licht zu einem «Deal»: Das Haus wird ins Denkmalverzeichnis aufgenommen, allerdings mit dem Zusatz, es dürfe um eine Etage aufgestockt werden, denn ein solcher Eingriff sei ja «rückbaubar». Die Denkmalpflege war empört und die «freiwillige Denkmalpflege» und der Heimatschutz reichten Rekurs ein: Es könne nicht Sache der Regierung sein, im Zuge von Schutzverfügungen gleich auch Baubewilligungen zu erteilen, fand im Juli das Basler Verwaltungsgericht. Dabei hatte sich zuvor ein hübscher Kompromiss abgezeichnet: Die de Meurons hätten auf einen Rekurs gegen die Unterschutzstellung verzichtet, wenn die Aufstockung bewilligt worden wäre.

Estermann Stadt und Land zum Dritten: Härte auf Schweizer Art

Obwalden hat Furore gemacht. Bekanntlich will es den wirklich Reichen tiefere Steuern anbieten als jeder andere Kanton. Reiche sollen prozentual auch weniger zahlen als der Mittelstand. Obwalden kann sich solche Steuergesetze leisten. Denn der Bund deckt mehr als die Hälfte seiner Ausgaben. Als ländlicher Kanton überlässt Obwalden Bildung und Forschung, aber auch die Investitionen in die zentralörtliche Infrastruktur des Wirtschaftsstandortes Schweiz den Stadtkantonen. So weit, so gut. Nur fehlt es an gleich langen Spiessen. Wo die Aufgaben zwischen Stadt und Land so ungleich verteilt sind, kann von fairem Wettbewerb keine Rede sein. Eigentlich sollte der neue Finanzausgleich die ressourcenschwachen Kantone entlasten. Den ressourcenstarken Kantonen dagegen werden Mehrbelastungen zugemutet. Die Modellrechnung für die Jahre 2001/2002 zeigt, dass es auch hier Ausnahmen gibt. Hauptbeispiel ist wiederum Obwalden. Nach dem Ressourcen- und Lastenausgleich allein würde es pro Einwohnerin und Einwohner rund 400 Franken weniger erhalten als heute. Warum?

Anders als der heutige Finanzkraftindex stellt der neue Finanzausgleich auf das «Ressourcenpotenzial» ab. Bei seiner Festlegung zählen nicht in erster Linie der Steuersatz (vor allem bei den unteren Einkommen) und die erzielten Einnahmen, sondern die Wertschöpfung. Wenn ein Kanton sein Steuersubstrat nicht ausschöpft, weil er auf bestimmte Steuern verzichtet, die hohen Einkommen schont oder privilegierten Unternehmen im Rahmen der Wirtschaftsförderung Steuervergünstigungen gewährt, ändert das nichts am Ressourcenpotenzial, das nun den Ausschlag gibt. Obwalden versucht schon seit langem, den anderen Kantonen Wasser abzugraben. Allerdings ohne Erfolg. Zur Hauptsache wohl deshalb, weil Obwalden von den grossen Wirtschaftszentren weiter entfernt liegt als beispielsweise Schwyz. Jedenfalls zehren in Obwalden die Nachteile, die der rechnerische Einbezug unausgeschöpfter Potenziale mit sich bringt, die Vorteile auf, die der neue Finanzausgleich für finanzschwache Kantone bereithält. Beschränkte sich dieser auf den reinen Ressourcen- und Lastenausgleich, stände das finanzschwache Obwalden auf der Verliererseite.

Ein Finanzausgleich kann noch so gerecht sein, wenn er einer Mehrheit der Kantone Nachteile brächte, wäre er zum Scheitern verurteilt. Um ihm die breitestmögliche Zustimmung zu sichern, wurde neben dem Ressourcen- und Lastenausgleich der «Härteausgleich» eingeführt. Den finanzschwachen Kantonen, die nach dem neuen System verlieren würden, wird für längere Zeit zusätzlich soviel Geld zugeteilt, dass auch sie zu den Gewinnern zählen. Die sogenannte Härte besteht also nur darin, dass die Fehlanreize des alten Systems beseitigt und allen Kantonen Gleichbehandlung zugemutet wird. Solche Selbstverständlichkeit wird mit jährlich 241 Millionen Franken erkaufte. Die Summe für den «Härteausgleich» bleibt während acht Jahren konstant, bevor sie danach während zwanzig Jahren um je fünf Prozent abnimmt. Vorläufig kostet der Härteausgleich jährlich mehr Geld, als das, was der Bund für Raumentwicklung oder Kultur ausgibt. Josef Estermann

CRASSEVIG

Anna

Stühle, Armlehnhühle, Bänke, Barhocker und Tische
in verschiedenen Hölzern und Ausführungen

Infos über:

MOX
Geroldstrasse 31
8005 Zürich

Tel: 0041 44 271 33 44
Fax: 0041 44 271 33 45
info@mox.ch, www.mox.ch

